

**Zeitschrift:** Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland  
**Herausgeber:** Archäologie Baselland  
**Band:** - (2016)

**Artikel:** Fundstellen und Schutzzonen  
**Autor:** Schmaedecke, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-803557>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

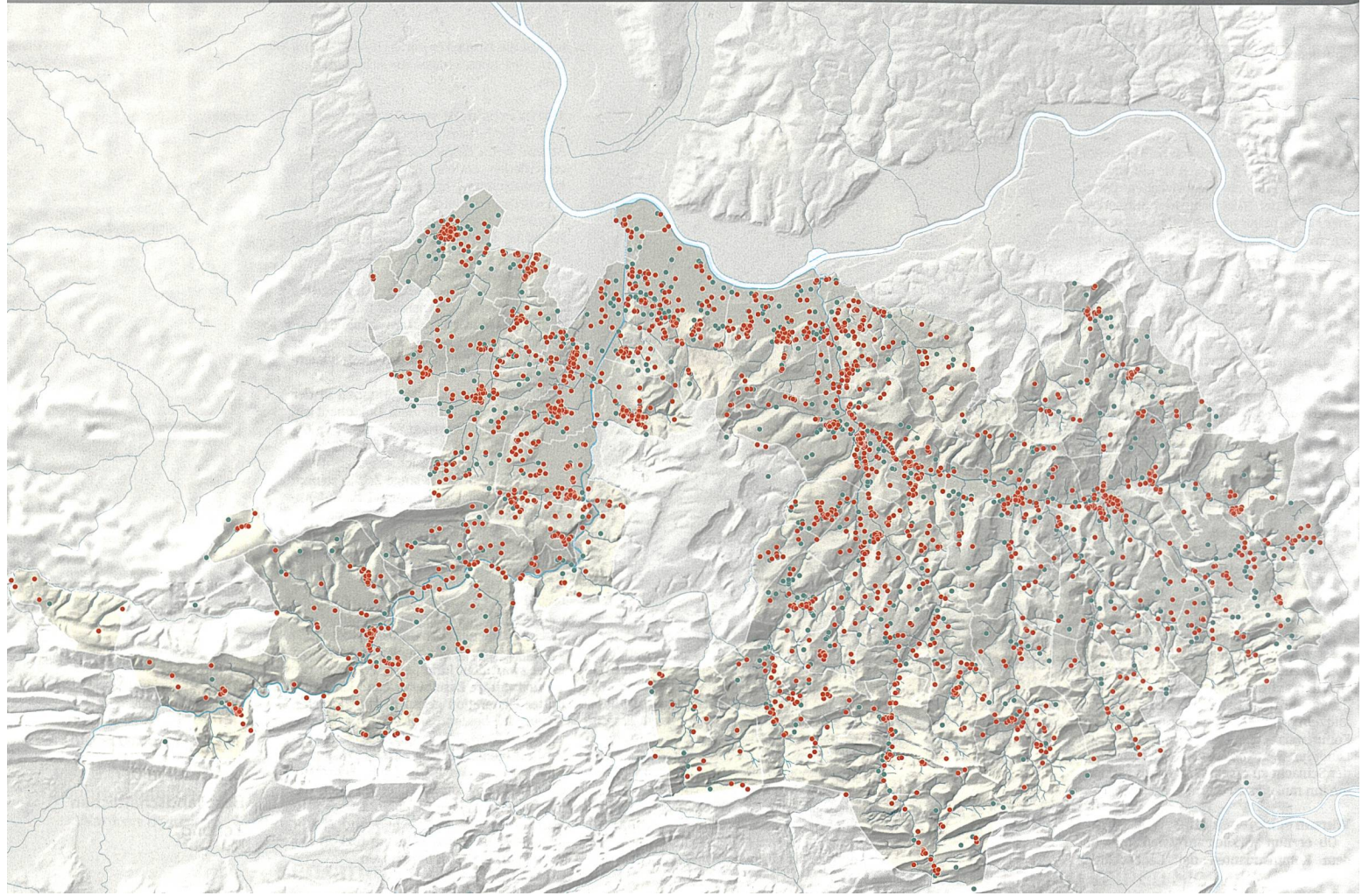
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Fundstellen und Schutzzonen

Ende des Jahres 2016 enthielt die Fundstellendatenbank 3903 Dossiers, was einen Zuwachs von 130 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr bedeutet. 95 Akten betreffen neue Fundplätze, der Rest wurde aus bereits vorhandenen separiert. In 24 Dossiers bereits bekannter Stätten kamen neue Informationen hinzu. Ein Grossteil der neuen Fundstellen wurde durch die Dokumentation von Bodeneingriffen oder von Umbauten historischer Gebäude erfasst. Dies ist als Erfolg der gezielten archäologischen Überwachung von Baumassnahmen zu werten.

Weitere Einträge sind der Durchsicht historischer Quellen aller Art, routinemässigen Kontrollen durch die Archäologie Baselland und gezielter Luftbildprospektion zu verdanken. Schliesslich sind Fundstellen hervorzuheben, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Archäologie Baselland und von aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern gemeldet wurden.

2017 ist eine neue Schutzzone hinzugekommen, so dass deren Gesamtzahl nun auf 782 gestiegen ist. Wie immer gilt es parallel dazu abzuklären, ob durch die neuen Dossiers weitere Schutzzonen definiert werden müssen oder ob sie Auswirkungen auf den Perimeter bereits vorhandener haben.

Den Bauherren, Architekten und Bauleuten, die in ihren Projekten eine fachgerechte archäologische oder baugeschichtliche Untersuchung ermöglicht haben, aber auch den vielen engagierten Sammlern und Forschern, die dazu beitragen, das Wissen über das kulturelle Erbe unseres Kantons zu erweitern und zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Michael Schmaedecke

<  
Die Karte zeigt  
sämtliche bekannten  
archäologischen  
Fundstellen des  
Kantons Basel-  
Landschaft (ausser-  
halb der Römerstadt  
Augusta Raurica).

## Baustellenkontrolle

Überwachung eines Baugrubenaushubs an der Erzenbergstrasse in Liestal. Hier konnte der Verlauf der römischen Wasserleitung dokumentiert werden.

Die Überwachung von Bauprojekten vor Ort durch das Ressort «Archäologische Stätten» ist mittlerweile ein wichtiges Standbein der Archäologie Baselland. Auch wenn es längst nicht in jedem Fall zur Grabung kommt, liefern die dabei dokumentierten Beobachtungen wichtige Erkenntnisse beispielsweise zur Beschaffenheit des

Untergrunds. Zuweilen gelangen auch spektakuläre Entdeckungen für die internationale Forschung wie etwa das Stück Wiese, das 1295 durch einen Erdbeben bei Niederdorf überdeckt wurde (s. Jahresbericht 2014, 56–59). Der äusserst seltene und wertvolle Befund wurde 2016 an einem Archäobotanikerkongress in Paris vorgestellt und gefeiert.

Doch auch in weniger spektakulären Fällen haben sich die 91 Einsprachen bei insgesamt 2128 kontrollierten Baugesuchen im Jahr 2016 gelohnt. Dank der zumeist sehr guten Zusammenarbeit mit den Bauherrschaften und Projektleitern liessen sich bei 17 der 96 untersuchten Baustellen archäologische Befunde sicherstellen und vor der Zerstörung dokumentieren. So wurde unter anderem der definitive Verlauf der römischen Wasserleitung entlang der Erzenbergstrasse bestätigt oder ein gut erhaltenes Frauengrab aus dem 7. Jahrhundert geborgen (s. Seite 52–55).

Die Projekte, die durch die Baustellenkontrolle begleitet werden, sind sehr abwechslungsreich und



stellen die Archäologie Baselland immer wieder vor neue Herausforderungen. Sie reichten in diesem Jahr von der Umlegung der Transitgasleitung in Reigoldswil über das mehrjährige Bauprojekt eines Mehrfamilienhauses in Laufen bis zur Untersuchung des Bodens beim Bau von Einfamilienhäusern. Bei 46 der begleiteten Projekte wurde die Einsprache schon in den Vorjahren getätigt.

Um den Auftrag der Archäologie Baselland, Befunde zu dokumentieren und vor der Zerstörung und dem Vergessen zu bewahren, gewährleisten zu können, ist die Baustellenkontrolle darauf angewiesen, dass die Auflage, Erdarbeiten schriftlich zu melden, wahrgenommen wird. Das war erfreulicherweise bei 96 % der Bauherrschaften der Fall. Elf Bauprojekte wurden ohne Einsprache begleitet, da diese im Amtsblatt nicht als Baugesuch veröffentlicht werden. Es handelte sich dabei um Fälle, die auf Hinweis anderer Kontrollinstanzen an die Archäologie Baselland gelangen, wie zum Beispiel durch das Starkstrominspektorat bei der Neuverlegung von Leitungen. Weiter wurden insgesamt 24 Stellungnahmen im Rahmen von Meliorationen,

Zonenplanungen im Siedlungs- oder Landwirtschaftsbereich und Umweltverträglichkeitsberichten vorgenommen. Dank den frei zugänglichen Informationen im Internet können Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer aus den Angaben im Zonenplan ersehen, ob ihre Parzelle innerhalb einer archäologischen Schutzzone liegt. In

**Reigoldswil, Aushub eines Grabens für die Transitgasleitung im Bereich eines historischen Verkehrsweges.**



Im Bereich der Kirche  
St. Jakob von Sissach  
kamen verlagerte  
menschliche Knochen  
zum Vorschein.

den Gutachten zu den Zonenplanungen werden Angaben zu ihrem Schutz gemacht und dass bei Erdarbeiten die Bewilligung durch die Archäologie Baselland einzuholen ist. So müssen auch die Tiefbauarbeiten der Gemeinden der Archäologie Baselland gemeldet werden. Leider herrscht hier noch Nachholbedarf, worauf die Archäologie

Baselland an einer Tagung der kantonalen Bauverwalterkonferenz in einem Vortrag hinwies.

Auch die Bauuntersuchungen bilden einen wichtigen Bestandteil des Leistungsauftrages der Archäologie Baselland. Seit nunmehr elf Jahren ist die archäologische Bauforschung in einem eigenen Ressort organisiert und hat mit der Erforschung der Baselbieter Baukultur einen wertvollen Wissenstank befüllt. Sie ergänzt die durch Grabungen gewonnenen Erkenntnisse zur Regionalgeschichte und liefert Einsichten in vergangene Wohnkulturen, Lebensweisen und das Bauhandwerk.

Bereits ein einzelner Bauteil kann ein aussagekräftiger Geschichtszeuge sein und kulturhistorische Spuren tragen, Zeitgeist widerspiegeln und Wandel dokumentieren. Gebäude werden vor und während des Umbaus, einer Sanierung oder ihres Abrisses dokumentiert mit dem Ziel, ihre «Anatomie» und «Biografie» zu erkennen und zu verstehen. Nach den Kürzungen im Berichtsjahr stehen für diese Aufgabe noch 1,5 Stellen zur Verfügung.



Im Jahr 2016 wurden 19 Bauuntersuchungen durchgeführt und abgeschlossen. 7 weitere Projekte ziehen sich ins Folgejahr. Dokumentiert wurden die unterschiedlichsten Konstruktionsarten (Steinbau, Fachwerk, reiner Holzbau), Bauwerke mit verschiedenen Funktionen (Wohnen, Handwerk, Landwirtschaft, Mehrzweck, Bewässerung) aus diversen Siedlungskontexten (Stadthaus, Bauernhaus, Mühle, Hospiz, Feldscheune, Aussiedlerhof, Translozierung) und Jahrhunderten (1418–19. Jahrhundert).

Erfreulicherweise gehen vermehrt Hinweise von Dritten über historisch spannende und für die Forschung relevante Bauobjekte ein. Hinzu kommen eigene Beobachtungen über spezielle Gebäudepartien und Ausstattungselemente, die zwar keine Bauuntersuchung nach sich ziehen, im Hinblick auf zukünftige Projekte aber dennoch aufgenommen werden. Dazu wurde der Begriff des ‹bauhistorischen Hinweises› eingeführt, unter dem sämtliche spannenden Vermerke systematisch in der Datenbank erfasst werden und damit auch der

Forschung zur Verfügung stehen. Im Jahr 2016 haben wir 30 solcher Hinweise in der Fundstellendatenbank aufgenommen.

Bericht: Simone Kiefer und Anita Springer

Gemeinsam mit dem Geoarchäologen Philippe Rentzel wurde der ehemalige Wassergraben aussen an der Laufener Stadtmauer dokumentiert.



## Max Martin (1939–2016) – ein grosser Forscher hat uns verlassen

Wie es begann ... Max Martin (dritter von links) in jungen Jahren unter Theodor Strübins «Munzachbuben» auf der Grabung im römischen Gutshof bei Liestal.

Der in Füllinsdorf geborene und in Lausen aufgewachsene Archäologe Prof. Dr. Max Martin darf ohne Übertreibung als einer der ganz Grossen seines Fachs bezeichnet werden. Kein anderer hat die Archäologie der Spätantike und des Frühmittelalters und die damit verbundenen methodischen Ansätze in der Schweiz derart stark geprägt.

Doch auch im internationalen Umfeld sorgten seine Arbeiten, die auf einer enormen, ganz Europa umfassenden Materialkenntnis beruhten, für Aufsehen. So stammen aus seiner Feder nicht nur wichtige Grundlagen zur Chronologie, Sachkultur und Kulturgeschichte der Epoche. Er hat sich auch mit Bestattungssitten in Italien, der frühen Reichsbildung der Franken im nördlichen Gallien, der Bösse des angelsächsischen Königs Redwald oder der Chronologie der awarenzeitlichen Gräber in Ungarn befasst – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Als Professor für frühgeschichtliche Archäologie wirkte er von 1983 bis zu seiner Pensionierung 2003 an der Ludwig-Maximilian-Universität in München. Daneben war er korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, Mitinitiant der «Association française d'archéologie mérovingienne» und Teil einer Forschergruppe, welche die *Transformation of the Roman World* untersuchte, ein Projekt der *European Science Foundation* und sicher eines der grössten und ambitioniertesten Forschungsunterfangen der letzten Jahre zu





Spätantike und Frühmittelalter. 1997/98 hat er das Gesamtkonzept der grossen internationalen Landesausstellung über die Alamannen mitentworfen, die unter dem hohen Patronat der damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog und Arnold Koller in Stuttgart, Zürich und Augsburg gezeigt wurde.

Das Werk Max Martins hinterlässt aber auch in der Region Basel nachhaltige Spuren. So amtierte er von 1972 bis 1983 als Direktor des Römermuseums in Augst. Mit der Gründung der Reihe «Forschungen in Augst», die heute über 50 Bände umfasst, nahm er dort die herkulische Aufgabe in Angriff, das grösstenteils unpublizierte Fundmaterial der Koloniestadt für Wissenschaft und Öffentlichkeit zu erschliessen. Zu den herausragenden Werken dieser Zeit gehört die wissenschaftliche Bearbeitung und Veröffentlichung des berühmten Silberschatzes von Kaiseraugst, die Martin sehr am Herzen lag.

Da war aber auch sein Engagement an der Universität Basel, wo er sich 1981/82 habilitierte und ganze Generationen von Studierenden bis

zum Abschluss, die meisten – darunter auch den Schreibenden – sogar bis zur Dissertation begleitete. Martins Seminare, die geprägt waren von seinem riesigen Wissen, seiner stupenden Kombinationsgabe und einer guten Prise Humor, bleiben unvergesslich. Dabei waren all seine Forschungen, an denen er die Studierenden teilhaben liess, stets

**Max Martin,  
1939–2016.**



Die Kirche fernab des Dorfes Lausen: Mit der Entdeckung des Ortes «Bettenach» lieferte Max Martin die Erklärung für die ungewöhnliche Lage.

Mittel zum Zweck: Im Fokus standen die Menschen von damals und heute, um deren Lebenswelten es ihm ging.

Sein archäologisches Engagement in der Region geht jedoch viel weiter zurück. So gehörte er zu den legendären «Munzachbuben», die unter der

Leitung des Lehrers und nebenamtlichen Altertumsforschers Theodor Strübin in den 1950er Jahren grosse Teile des römischen Gutshofs bei Liestal freilegte (s. Seite 168–175). In seiner Lausener Zeit sammelte er auf den Äckern rund um das Dorf Steinwerkzeuge und Scherben. Ein besonderes Augenmerk galt dabei dem Friedhof bei der Kirche, die damals noch weitgehend frei stand, weitab vom alten Ortskern. Martin durchsuchte jeden Erdhaufen und kletterte in jede frisch ausgehobene Grabgrube, um die Funde zu bergen und die Schichten zu dokumentieren, die dabei zum Vorschein kamen.

Auf diese Weise entdeckte er den römisch-mittelalterlichen Ort «Bettenach», zu dem die Kirche ursprünglich gehörte und dessen Untergang um 1200 die Erklärung liefert, weshalb das heutige Gotteshaus nicht im Dorf Lausen steht. Bis in jüngste Zeit waren Kirche und Siegristenhaus durch Felder und die Ergolz vom Dorf getrennt, wie eine Fotografie der Zeit um 1900 von Her-



mann Peter, die heute in im Ortsmuseum Lausen aufbewahrt wird, schön veranschaulicht. Systematische Grabungen vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren haben im Umfeld der Kirche eine bedeutende Siedlung aufgedeckt, unter anderem wohl einen frühmittelalterlichen Herrenhof (s. Jahresbericht 2014, 44–51). Die Fundstelle gilt weit über die Kantonsgrenzen hinaus als Referenz für Fragen zur antik-frühmittelalterlichen Siedlungskontinuität in einer Grenzregion des ehemaligen römischen Reiches.

Im Dezember 2016 ist Max Martin nach langer, kräftezehrender Krankheit verstorben. Es spricht für seine Verbundenheit mit der Region, dass er sich in jüngster Zeit noch dafür eingesetzt hat, dass seine Fachbibliothek, die rund fünf Jahrzehnte Forschung widerspiegelt, zu grossen Teilen erhalten bleiben kann. Sie ist mittlerweile in der Kantonsbibliothek Baselland untergebracht und bestens erschlossen (s. Seite 158 f.). Sein beeindruckendes, auf jahrzehntelangen Quellenstudien und

Museumsbesuchen basierendes Privatarchiv ist heute bei der Archäologie Baselland eingelagert.

Die regionale Geschichtsforschung verdankt Max Martin ein reiches Erbe. Requiescat in pace!

Bericht: Reto Marti

**Der Meister in seiner privaten Fachbibliothek, deren wichtigste Teile heute in der Kantonsbibliothek Baselland integriert sind.**

